



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neueste Sammlung ausgewählter griechischer und römischer Classiker.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nach; aber es bleibt doch immer ein großer Uebelstand und was der Verfasser und der Herausgeber thun können, um den Preis zu ermäßigen, wird ein bleibender Gewinn für das Werk sein, dem wir im Interesse der allgemeinen Literatur eine recht große Verbreitung wünschen. —

Neueste Sammlung ausgewählter griechischer und römischer Classiker.

Verdeutsch von den berufensten Uebersetzern. Stuttgart, Hoffmann. —

Schon als wir diese Sammlung zum ersten Mal anzeigten, haben wir bemerkt, daß man sie nicht mit den Manufacturarbeiten verwechseln dürfe, die im Grunde weiter nichts bezwecken, als trägen Schülern zu Hilfe zu kommen. Die Verlagshandlung hat sehr tüchtige Mitarbeiter gewonnen, und der größere Theil der Uebersetzungen hat einen selbstständigen Werth.

Es liegt im Zweck der Sammlung, über die verschiedenen Gebiete der griechischen und römischen Literatur kurze historische Uebersichten zu geben. Zwei davon sind bereits fertig: die Uebersicht der griechisch-römischen Philosophie von Brantl in München und die Geschichtschreiber der Römer von den frühesten Zeiten bis auf Drostus von Professor Gerlach in Basel. Die erste Wahl können wir als eine glückliche bezeichnen. Der Gang der griechischen Philosophie ist kurz, deutlich und charakteristisch dargestellt, immer mit Rücksicht auf das größere Publicum, welches nicht den Zweck hat, tiefere philosophische Studien zu machen. Weniger befriedigend ist das zweite Werk. Die eigenthümlichen Ansichten Gerlachs, der seine Rechtgläubigkeit auch auf die Existenz der sieben Könige ausdehnt, sind bekannt. Nun hat jeder Schriftsteller das Recht, der ganzen Gelehrtenwelt gegenüber beliebige Meinungen geltend zu machen, aber für die vorliegende Sammlung war es gewiß nicht zweckmäßig, einer Streitschrift Raum zu geben, deren Theorien in der ganzen Wissenschaft als unhaltbar erscheinen.

Von prosaischen Uebersetzungen sind folgende fertig: Platos Phädon und Symposion, von Brantl; Xenophons Memorabilien von Dr. Zeising; Plutarchs Themistokles, Aristides, Perikles, Cato, Gracchus und Brutus von Professor Cyth in Schönthal; Sallusts jugurthinischer Krieg von Professor Gieß in Stuttgart und Tacitus Werke vom Gymnastaldirector Roth in Stuttgart (Redner, Germania, Agricola und die ersten beiden Bücher der Annalen). Die Herausgeber haben sich bemüht, durch reichhaltige Anmerkungen, durch Sach-erklärungen und historische Notizen dem Publicum das Verständniß zu erleichtern. Die kritischen Anmerkungen hätten süglich wegbleiben können.

Unter den poetischen Uebersetzungen verdient den Vorzug die Uebersetzung

des Theokrit, Bion und Moschos von Mörike und Notter. Die Uebersetzung ist durchweg correct und in sehr gutem Deutsch, zum Theil glänzend. — Der Uebersetzer des Horaz, Dr. Wilhelm Binder, hat mit Recht großen Anklang gefunden. Die Oden und Epoden erscheinen bereits in vierter Auflage. In der Auswahl der Lesarten kann man ihm in vielen Fällen nicht beitreten. — Die Ilias von Donner, jetzt zur Hälfte fertig, zeigt den großen Fortschritt, den wir in der Kunst der Uebersetzung gemacht haben. Die Sprache ist wohlklingend und dabei ist doch die Form streng beobachtet. Es ist Schade, daß der erste Gesang mit einem harten Trochäus anfängt, der leicht zu vermeiden war. — Derselbe Uebersetzer hat den Aeschylus bearbeitet. In der Uebersetzung von Droysen ist vieles poetischer, dafür hat der gegenwärtige Uebersetzer sich dem Original streng angeschlossen. Wir wollen hier den Chor der Erinnyen anführen, der durch die Kraniche des Ibykus in Deutschland so bekannt geworden ist.

Mutter, die du mich gebarst, Urnacht,
 Mich, der verblichnen wie der lichten Welt Strafgeist,
 Höre mich! Letos Sohn heut mir Hohn, spottet meiner;
 Dieses Wild raubt er uns, dessen Blut fließen muß,
 Abzubüßen Muttermord.
 Um das Schlachtopfer schlingt
 Euer Lied, Wahnsinnshauch, Wahnsinnslaut der Bethörung,
 Schlingt Erinnenfestgesang,
 Harfenlos, der Geister Band, der des Hörers Mark verzehrt!
 Denn des Schicksals Allgewalt theilte
 Unserm Geschlecht für ewge Zeiten dies Loos zu:
 Wessen Haupt frevelhaft grause Blutschuld sich auflud,
 Dessen Spur gehn wir nach, bis ihn deckt Grabesnacht;
 Auch der Tod befreit ihn nicht.
 Um das Schlachtopfer schlingt
 Euer Lied, Wahnsinnshauch, Wahnsinnslaut der Bethörung,
 Schlingt Erinnenfestgesang,
 Harfenlos, der Geister Band, der des Hörers Mark verzehrt!
 Bei der Geburt ward uns vom Gesichte beschieden,
 Ewig zu fliehn der unsterblichen Götter Gemeinschaft.
 Ihr Mahl theilen wir niemals;
 Auch kein weißes Gewand darf unsre Glieder umhüllen.
 Häuser auszutilgen, ward
 Meines Amts, wann der Freund
 Tückisch im Haus mordet den Freund.
 Hinter ihm stürz ich her;
 Blüht er auch jugendstark,
 Doch ich breche die Kraft ihm!

Dieser Beruf ward uns, ihm bleibe man ferne;
 Lasse man uns statt anderer Götter gewähren!
 Mit uns hadere Keiner!
 Bannte doch unser Geschlecht, dies blutige, götterverhasste,
 Zeus von seinem Angesicht.
 Aus den Höhn stürm ich denn
 Mächtigen Schwungs, setze den Fuß
 Schweren Falls auf den Feind;
 Schnellen Laufs, gleitet er,
 Stürzt in schweres Verderben.

Dann sinkt Hoffart, die sich zum Aether emporschwang,
 Ruhmlos hinab in die Erd und verkümmert im Staube,
 Wenn wir in schwarze Gewande verhüllt und in unheilvollen Reigen
 tanzend nahn.

Stürzend merkt ers nicht in des Wahns Verblendung;
 So mit verdunkelten Schwingen umflattert die Schuld ihn.
 Daß Graun düsterer Nacht um das Haus sich gelagert,
 Ründet lauten Jammers Ruf.

Man erkennt aus diesem Chor, der mit außerordentlichem Geschick nachgebildet ist, doch soviel heraus, daß die Versmaße des griechischen Chors für unser Ohr nicht mehr gemacht sind. Bei uns kann die Wortfolge nicht so geordnet werden, daß sie natürlich klingt, und so empfängt unser Ohr nur einen harten Schall ohne Melodie und der Sinn versteckt sich hinter erkünstelten Constructionen. Es bleibt das für die Uebersetzungen der alten Tragiker immer ein großer Uebelstand, denn wenn man es versucht, bei den Chören das antike Maß ganz aufzugeben und nach Schillers Vorgang Reime einzuführen, wie es neuerdings wieder einige Male geschehen ist, so geht dadurch die einheitliche Färbung des Ganzen verloren.

Wenn bei den Tragikern vorzugsweise nur die Chöre schwer nachzuahmen sind, da die sonst angewendeten Versmaße, wenn man nur nicht die Gesetze der griechischen Metrik ohne weiteres auf die deutsche Sprache übertragen will, sich sehr leicht nachbilden lassen, so geht uns bei den Komikern auch diese Hilfsquelle verloren. Der feierliche Trimeter der Tragiker läßt sich wie ein deutsches Versmaß behandeln, aber die leichtfertige Art und Weise, wie Aristophanes und Terenz damit umspringen, würde bei uns jeden Begriff eines Versmaßes aufheben. — Der Uebersetzer des Terenz in dieser Sammlung, Professor Herbst, hat daher ohne weiteres den fünfßüßigen Jambus eingeführt, ohne alle Rücksicht auf das wechselnde Versmaß des lateinischen Dichters. Im Ganzen müssen wir dieses Verfahren billigen, denn was nützt ein Versmaß, das man nicht hört? Wolte man aber hier den Trimeter nach Art der Tragiker behandeln, so würde er zur komischen Stimmung nicht passen. Zu bedauern

ist, daß damit auch einige Versmaße verloren gehen, die im Deutschen recht gut klingen, z. B. der jambische und trochäische Tetrameter. — Ein anderer Uebersetzer, Theodor Bensky, (Stuttgart, Metzler) hat den Versuch gemacht, die alten Versmaße beizubehalten. Er hat viel Mühe und Geschick darauf verwandt, es ist ihm aber doch nicht gelungen, einen hörbaren Rhythmus hervorzubringen.

Bei dem Werth der einzelnen Arbeiten kann man darauf rechnen, daß diese Sammlung sich in der Gunst des Publicums erhalten wird. Dichter wie Aeschylus, Theokrit, selbst Terenz in der Ursprache zu lesen, ist nur einem kleinen Theile der Gebildeten vergönnt, und doch bleiben sie die ewigen Muster unsrer eignen Dichtkunst, und man wird an dieser kräftigen, gesunden Kost umso mehr Behagen finden, wenn man von den weichlichen Gaben der neuesten Zeit übersättigt ist.

Correspondenzen.

Pariser Brief. — Die Einnahme von Sebastopol, noch vor kurzem als eine Unmöglichkeit verschrieen, wird nun als ungenügend betrachtet. Die Westmächte spielen der Diplomatie gegenüber die undankbare Rolle Jacobs, der um die Hand der schönen Rachel freit. Der Diplomatie kommt wie Laban der Appetit im Essen und kaum von ihren Anstrengungen erholt, sehen wir die Allirten den Russen neuerdings auf den Fersen, ohne daß die europäischen Regierungen irgendetwas thun, dem Zaren Halt zuzurufen. Wir beklagen uns nicht über die Langsamkeit der Cabinetes, obgleich soviel vergossenes Blut ein Opfer ist, das Rußlands Herrscher der Civilisation nicht mehr auferlegen dürfte. Wir trösten uns mit dem Bewußtsein, daß ein neuer Sieg des Westens, daß die Eroberung der ganzen Krim die Stärke der Allirten, die einen Feldzug unter so ungünstigen Bedingungen führen, um so leuchtender hervortreten lassen werde und das ist ein ebenso großer Gewinn, als die Demüthigung Rußlands. Wir haben keinen Augenblick die Täuschungen jener Optimisten getheilt, welche sich einbildeten, die westmächlichen Regierungen würden diesen Feldzug gleich in der ersten Hand dazu benutzen, den Beschwerden, welche über die Gestaltung der Verhältnisse mit Recht erhoben werden können, vollständig abzuhelpfen, aber wir haben auf gewisse Nothwendigkeiten gerechnet, die sich in einer gegebenen Zeit einstellen müssen.

Frankreich, auch despotisch regiert, und England, wenn noch so particularistisch gesinnten Staatsmännern in die Hände gegeben, können nicht aufhören, unsre Interessen zu vertreten und diese werden sich geltend machen, früher, als man von gewisser Seite her glauben mag. Der Feldzug, welcher in diesem Augenblicke in Ausführung sich befindet, hat darum eine besondere Wichtigkeit, weil er den diplomatischen Consequenzen der Einnahme von Sebastopol Bahn brechen und der Situation ihre wahre Bedeutung verleihen wird. Der nächste Winter kann also